

Der Fetthennen-Bläuling

(Scolitantides orion)

Ein Leben in Symbiose mit Ameisen



(Foto: Wolfgang Piepers)

Im Landkreis Würzburg kommt an einigen wenigen Stellen wie im Naturschutzgebiet „Kleinochsenfurter Berg“ ein kleiner hübscher Bläuling vor: der Fetthennen-Bläuling. Seine Oberseite ist dunkelgrau-blau, die Unterseite auffällig schwarz punktiert untermalt von einem Halbmond. Seine Raupe lebt ausschließlich auf der Großen Fetthenne.



(Foto: Torsten Ruf)

Von April an legt der Falter kleine weiße, rundkissenartige Eier auf Blätter und Stängel der Pflanze an sehr sonnigen Plätzen wie an Felsköpfen oder an unbeschatteten Weinbergsmauern ab. Daraus schlüpfen winzige Raupen, die sich erst einmal in die Blätter des Dickblattgewächses hineinbohren und das Blatt minieren.

Später erscheint die gut getarnte grün-rotgeränderte Raupe auf den Blättern. Die Anwesenheit dieser Raupe „Nimmersatt“ erkennt das geübte Auge ausgehöhlten „Fenstern“ in den Blättern und an umgeknickten Stängeln der Fetthenne. Typisch für Raupen der Bläulinge ist es, dass sie in Symbiose mit Ameisen leben.



Torsten Ruf

Sie locken die Ameisen mit einem süßen Sekret an. Dafür bewachen die wehrhaften Ameisen die Raupen vor Angriffen von anderen tierischen Feinden. Bei anderen Bläulingen wie dem Dunklen Wiesenknopf-Ameisenbläuling, der z.B. im Ochsengrund im Gramschatzer Wald zu finden ist, werden die Raupen sogar in den Ameisenbau hineingetragen und dort wie die Brut gefüttert.

Der Trick hier ist, dass die Raupe den Duft der Arbeiterinnen imitiert und die fleißigen Arbeiterinnen sich von der Raupe täuschen lassen. Selbst, dass die Raupe im Bau beginnt, benachbarte Eier und Larven zu fressen, wird von den Arbeiterinnen toleriert.

Erst nach dem Winter, wenn die Raupe sich verpuppt hat und sie dann als Schmetterling den Bau verlässt, muss sie sich sputen: denn jetzt wird sie aufgrund des fehlenden Duftes als Eindringling erkannt...

Was braucht der Fetthennen-Bläuling zu seinem Schutz?

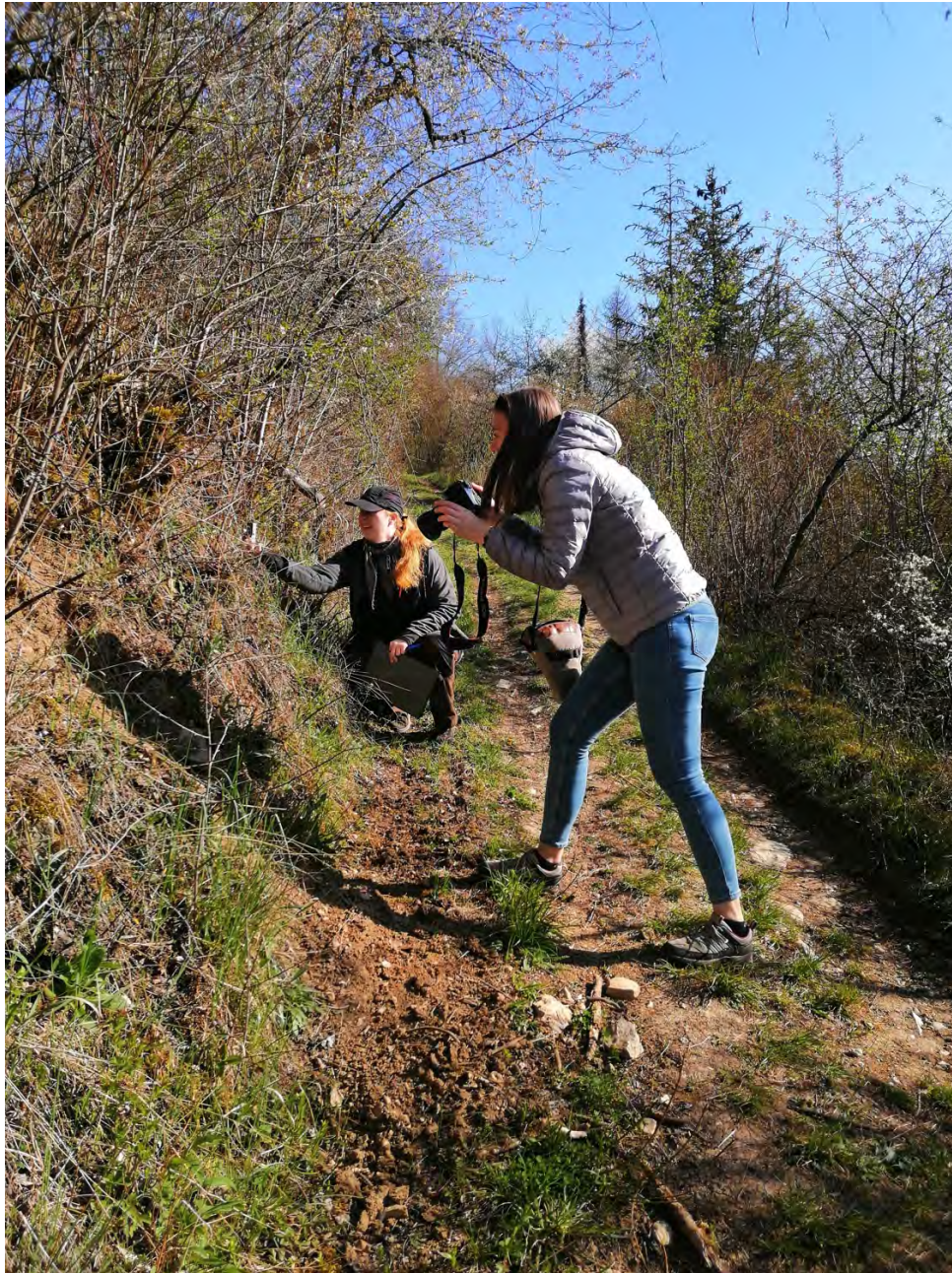


Foto aus Reiser&Binzenhöfer 2017

An erster Stelle braucht der Falter Fetthennenpflanzen, die auf besonnten Hängen über Tälern mit Fluss oder einem Bach wachsen. Dort findet der Fetthennen-Bläuling passende mikroklimatische Verhältnisse zur Entwicklung der Eier bis zur Puppe. Wichtig ist, dass aufkommendes Gebüsch durch Pflegeschnitte regelmäßig zurückgeschnitten werden, sodass die Felsstandorte und Mauern voll besonnt bleiben.

Wichtig ist auch, dass der Mauerbewuchs mit der Fetthenne von Winzern und anderen Besitzern belassen und gefördert wird. Herbizide oder mechanisches Ausreißen schaden der Verbreitung der Fetthenne und damit auch dem seltenen Falter. Für den Fetthennen-Bläuling selber ist es auch wichtig, dass es im Umfeld noch genügend Futterpflanzen gibt. Das bedeutet, dass auch hier eine naturnahe Pflege wie für magere Weiden/Wiesen oder Wegräume erfolgt.

Eine Studentin, Svea Stögbauer von der Fachhochschule Triesdorf, untersucht seit April 2021 mit der Betreuung von Professor Dr. Martin Döring, der Unteren Naturschutzbehörde Würzburg, Frau Jasmin Fidyka und der Gebietsbetreuerin Muschelkalk Christiane Brandt (Landschaftspflegeverband Würzburg e.V.) die Frage, wie Trittsteinbiotope beschaffen sein müssen, dass sich der Falter wieder ausbreiten kann.



Wir haben im Landkreis große Verantwortung für den Erhalt dieses seltenen Bläulings! In Zusammenarbeit mit Winzern hoffen wir, den Lebensraum für die stark gefährdete Art wieder zu erweitern.